

Zwei Scheibchen von dem da

Da fällt dir nix mehr ein

Geht es Ihnen nicht auch so: Beim Beobachten einer gewissen Sorte „Kunden“ im Supermarkt kommt einem das kalte „...“ (ein „fieses“ Wort, Sie kennen es). Die Arroganz mancher Leute kennt buchstäblich keine Grenzen. Und die Geduld und Toleranz mancher Verkäuferin, beispielsweise hinter der Frischfleischtheke, muss unbeschreiblich groß sein, – wie sonst könnten diese Dienstleister ihrer Aufgabe gerecht werden?

Bis unsere „Kundennummer“ vor der Fleischabteilung an der Reihe war, dauerte es noch ein paar Minuten, – Zeit für ein angelegentliches Beobachten der näheren Umgebung.

Ist eigentlich die äußere „Aufmachung“ eines Menschen ein Privileg für Arroganz, Intoleranz und Überheblichkeit? Fast will es mir so scheinen. Da war links neben uns die aufgetakelte „Fregatte“ mit flottem Pelzjäckchen und ringbestückter Hand. Sie brachte eine Reihe von Wünschen vor, unter anderem auch ein halbes Pfund einer bestimmten Wurstsorte, weil die „unser Nero so gerne frisst.“ Nero war vermutlich ein Vierbeiner, Zweibeiner nämlich „fressen“ nicht. Zweibeiner vertilgen zwar auch Wurst und Fleisch, aber auf kultivierte Art, das heißt häppchenweise. Unsere Superkundin war offensichtlich von der kultivierten Sorte: „Von dieser Wurst da bekomme ich zwei Scheibchen, auch zwei Scheibchen von der Sülze dort, eine Scheibe vom gekochten Schinken, vom rohen Schinken vier Scheiben, denn den liebt mein Mann ganz besonders (der wurde aber verwöhnt!), – und gefälligst etwas schneller als gewöhnlich, ich bin in Eile...“

Mir kam schon bald die Galle hoch: Das herrische, fordernde „bekomme ich“ hätte ich der Fregatte in den Hals zurück schlagen mögen. Warum kann die nicht nett und freundlich „hätte ich gern“ sagen oder ganz schlicht und einfach mit „bitte“ ihren Wunsch untermalen?

Wenn heutzutage einer „kniestich“ (geizig) ist, so nennt man das vornehm „preisbewusst.“ Unsere Superfrau hatte Preisbewusstsein noch und nöcher im Bauch: Alle „Scheibchen“ mussten einzeln frisch geschnitten und zwischen Papierblätter gepackt werden. Zuvor war aber die Pelle zu entfernen, denn die durfte nicht mitgewogen werden, auch die Papierblättchen nicht. Gewogen wurde letztlich das absolute Netto, die verschiedenen Sorten wurden einzeln und separat verpackt und das Ganze schließlich in einem Gesamtpaket vereinigt. Das hierfür aufgewendete Verpackungsmaterial war möglicherweise teurer als der Inhalt.

Ein Zipfelende, an dem sich noch die metallene Verschlussklammer befand, wurde nicht akzeptiert und gegen ein frisches „Scheibchen“ ausgetauscht. Die Verkäuferin war die Ruhe in Person und schenkte dem Kind einer anderen Kundin das Wurstzipfelchen, das auch sofort dankbar und genüsslich verspeist wurde. Giftpfeile wären harmlos gewesen gegen die Blicke der „Bepelzten“, die Verkäuferin blieb unterdessen die personifizierte Gelassenheit.

Interessanterweise musste das halbe Pfund für Nero gesondert abgewogen und „entpellt“ werden. Offensichtlich führte dieser „Verbraucher“ eine eigene Haushaltskasse oder so etwas Ähnliches, – für einen kultivierten Vierbeiner eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Das Kaufpaket wurde über die Theke gereicht, schon in der Kundinnenhand, fiel der Dame ein Sortiment Leberwurstspezialitäten ins Auge: „Ach, von der Kalbsleberwurst brauche ich noch sechzig Gramm.“ Mit tausendmal geübtem Griff schnitt die Verkäuferin ein Stück von der Wurst ab und siehe da: Genau 62 Gramm. „Etwas mehr“ war aber indiskutabel: „Ich sagte

sechzig Gramm.“ Gelassen trennte die Angestellte ein Eckchen ab und erwischte dabei doch tatsächlich zwei Gramm! Die schenkte sie, weil anderswie nicht mehr verwendbar, wiederum dem noch wartenden Kind und wurde mit Giftblicken aus der Richtung der „Scheibchenkundin“ bedacht.

Eingangs hatte die „Kultivierte“ auf „Voranmachen“ gedrängt, da sie „in Eile“ sei. Eine Dreiviertelstunde später, auf unserem Weg zur Kasse, sahen wir die Superfrau wieder: In der Spirituosenabteilung, beim Durchwühlen mehrerer Weinkisten. Offensichtlich hatte sie plötzlich Zeit, an der Wursttheke ging ihr das Scheibchenschneiden nicht schnell genug. Hut ab übrigens vor der Verkäuferin: Sie bebte sichtlich vor Wut, erfüllte aber gelassen die Wünsche ihrer „Kundin“ und bedankte sich sogar noch für „Ihren Einkauf.“ Ich hätte das nicht fertiggebracht, ich hätte ihr die Scheibchen samt Pelle, Zipfel und Papier vor den Latz geknallt, – und selbstverständlich anschließend meinen Dienst quittieren müssen.

Es kam nun aber noch „dicker“ im Sinne des Wortes. An diesem Tag war Fleischwurst im Angebot, jene etwa 10 oder 12 Zentimeter dicke Metzgerwurst, die so herzhaft schmeckt und wegen der wir eigens zum Supermarkt gekommen waren. Unsere Superdame hatte sich auch davon „drei Scheibchen“ geben lassen, dann aber auf zwei reduziert, weil es ja „ungewöhnlich große Scheiben“ waren.

Die „Bepelzte“ war noch bei der Entgegennahme ihrer Scheibchen, als wir an der Reihe waren: „Wieviel Scheiben darf ich für Sie abschneiden?“ – „Drei Scheiben stecke ich in den hohlen Zahn links unten, wir nehmen das ganz Stück.“ Das „Stück“ war ungefähr 20 Zentimeter lang und wog so um ein Kilo herum, – es kostete naturgemäß auch ein paar gediegene Euros. Selbst die Verkäuferin vermochte den „Jahresauftrag“ nicht sofort zu fassen, verschwand aber blitzschnell im Hintergrund und kam mit einer neuen Riesenwurst zurück. Unsere „kultivierte“ Kundin warf indigniert den Kopf in den Nacken. Ihre Blicke sprachen Bände: „Was diese Eifeler Bauern sich erlauben!“ Der Neid stand ihr offen im Gesicht, am liebsten hätte sie in unseren Wurstbatzen hinein gebissen.

So ist das nun mal im Leben: Der Eine spart und fastet ein ganzes Jahr lang, damit in den Ferien die benötigten fünftausend Euro für den Urlaub auf Dingsda zur Verfügung stehen. Man möchte ja schließlich mitreden können, wenn die Kollegen Urlaubserlebnisse zum Besten geben. Der Andere kauft sich ein Kilo Fleischwurst am Stück und schlägt sich daheim genüsslich den Bauch voll, ohne Stress, ohne Ängste ob der Urlaubs-Wucherpreise und insolventen Reiseunternehmen.

Mit Beobachtungen im Supermarkt ließen sich ganze Bücher füllen, mich wundert es eigentlich, dass sich noch niemand dieser Mühe unterzogen hat. Im Supermarkt lernt man, mehr oder weniger gezwungenermaßen, seine Mitmenschen kennen. In späteren Beiträgen werde ich vermutlich das Thema nochmals aufgreifen.